Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0001

VII. 8° = 78 m =

(cat. 2, 191.)

№ 22.

Am Johannestage 1836.

Zum

Besten des Fonds

für das

Armenschul-Kinderfest.

Mit mehreren Abbildungen.

Leipzig, 1836.

In Commission bei Ludwig Schreck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0003

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0005

1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0007

1.

Nachträge
zur
Geschichte Leipzigs.

ZWEITER NACHTRAG,
der Marienborn und die Wasserleitungen
LEIPZIGS.

Mit drei in Kupfer gestochenen Wappen.

Leipzig, 1836.

In Commission bei Ludwig Schreck.

Nachträge

zur

Geschichte Leipzigs.

Zweiter Nachtrag.

Der Marienborn

und

die Wasserleitungen Leipzigs.

Mit mehreren Abbildungen.

Leipzig, 1836.

In Commission bei Ludwig Schreck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0011

Nachträge

zur

Geschichte Leipzigs.

Zweiter Nachtrag.

Der Marienborn

und

die Wasserleitungen Leipzigs.

Leipzig, 1830.

In Commission bei Ludwig Schreck.

Auf jener, von Leipzig aus nach Morgen gelegenen, Anhöhe, von wo das Auge das weite Blachfeld überschauet, stand einst und bis zum Jahre 1559 die Funkenburg.*) Auf demselben Platze stand bis zu den blutigen Octobertagen des Jahres 1813 jene Quandtsche Tabaksmühle, die, durch die französischen Berichte über die Schlacht bei Leipzig, als „Die Mühle von Fa" bezeichnet, ihren Platz in der Geschichte gefunden hat. Jetzt steht auf demselben Punkte ein einfacher, inschriftloser Quaderstein, an den gewaltigen Mann erinnernd, der, vom Glück verlassen, von dort aus die europäische Völkerschlacht schlug und von dort aus die Sonne seines Glücks und Frankreichs Adler auf Leipzigs Schlachtfelde sinken sah. Hier, auf diesem Hochpunkte, war es, wo der Sieger in mehr als 20 Schlachten an dem verhängnißvollsten und blutigsten Tage seines Lebens, am 18ten October, mitten im Gewühl des tobenden Kampfes, den Forderungen der Natur gehorchend — entschlummerte**). Einen solchen Schlaf hat, außer ihm, wohl noch kein Sterblicher geschlafen und ein solch Erwachen kein Schlachtenheld gehabt. Schon schlugen die Kugeln neben ihm nieder, immer näher rückten die Feinde, die Schlacht der Schlachten war verloren — da gebot der Kaiser der Franzosen den

*) Als der Rath die sogenannte bei der Schäferei zum heiligen Kreuze zwischen Probsthayda und dem Thonberge auf der Stelle der jetzigen Quandtischen Windmühle gelegene Funkenburg von Wolf Wiedemannen im Jahr 1556 an sich gebracht und solche nebst der Schäferei eingehen zu lassen sich entschlossen hatte, verkaufte derselbe Wolf Seideln Protonotar. Curiae s. dat. den 21. Jul. 1559. die dazu gehörigen Gebäude unter der Bedingung, solche abzutragen und wegzuschaffen. Von diesen Materialien erbaute Wolf Seidel andere Gebäude auf dem vormaligen ihm vererbten Pauler Holze und Wiesen, woraus die jetzige Funkenburg bestehet und legte darauf ein Vorwerk an, welches wegen der dazu verwendeten Gebäude der vormaligen Funkenburg, diesen Namen erhielt.

Diese Bemerkung ist Barthel's Vermischten Nachrichten von Leipzig entnommen.

**) S. Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahr 1813. von Otto Freih. von Odeleben S. 347. und 354. der Verfasser des „Manuscrit de mil huit cent treize, cinquième partie. Campagne de Leipsick, sagt pag. 426. Auprès de Napoléon lui même, plus de douze pièces sont démontées en un instant.

Rückzug. Hier, auf diesem Punkte, stand der große Napoleon wie einst Marius auf den Ruinen Cartago's, jedoch größer als Roms großer Feldherr; darum hatte er auch über sein Unglück keine Thränen, wie dieser. Napoleon, der Kaiser und Mensch, gehört nun der Geschichte an; die gerechte Nachwelt wird auch einst die Inschrift finden, welche jenen Denkstein zieren kann; bis heute ist er mit Recht inschriftlos geblieben. — Nicht weit von jenem Steine rieselt seit Jahrhunderten ein Quell, der vielleicht mit dem Namen „Napoleonsquell" beschenkt worden wäre, wenn nicht der Haß gegen den gefallenen Helden solches verhindert, und die Thatsache, daß der Kaiser am Tage der heißesten Schlacht seinen Durst mit dem Wasser dieses Quelles gestillt hat, Vielen unbekannt geblieben wäre.

Diese Blätter sollen nun der Geschichte dieses Quells und der Sage angehören. Das gute Recht und selbst der geschichtliche Name ist diesem Quell lange genug entzogen worden; beides soll ihm zurückgegeben werden!

Den Gesundbrunnen am Thonberg kennt jeder Einwohner Leipzigs, Wenige nur wissen, daß dessen uralter Name: „Marienborn" heißt.

Was die alten Sagen über ihn berichten, geben wir in nachstehender Legende, der Geschichte aber gehört zunächst folgendes an:
Im Jahre 1501 erkaufte der Rath der Stadt Leipzig für den Preis von 50 Gülden und einen rothen „Zeelder" zwei Drittheile des Wassers von dem Marienborne bei dem Guthe Funkenburg, mit der Befugniß, dieses Quellwasser in Röhren durch die zur Funkenburg gehörigen Felder bis in die Stadt zu leiten, von dem Besitzer gedachten Guths, Wilhelm Crahn, wie aus nachstehender Urkunde mit Mehreren zu ersehen ist:

„Ich Wilhelm Crahn Bürger zu Leiptzk, Bekenne an dissem meinen offen briue, vor mich alle meine erben vnd nachkommen vnd thue Kundt, vor allermenniglich, Nachdem die Achtparen Ersamen vnd wolweißen, der Rath zu Leiptzk, mir Ytzund die gunst vnd guten Willen gethan vnd zu meinen merglichen anlagen vnd notsachen, Tausent Reinißе gulden Hauptsumme mit Funffzigk gülden, auf meinen gütteren, Inhalts meines kawffbrieffs, yn, darvber gegeben, Jerlichen zuuorzniſſen furgestrackt, Mir sust auch Funffzig gülden vnd einen Rothen Zeelder, vber bezealt vnd gegebenn, das ich yn darumb, widerumb, Zweyteill des Wassers vnd Qwelhs aus meinem Borne, der Ytzund Marienborn, auff menen güttern, die Funckenburgk genant, bey dem heiligen Creuze gelegen, genant ist. vnd auch ap sie kumffenglich auf denselben meinen güthernn, eynich ander qwelh vnnd Wasser mehr ankomen vnd finden würden, auch zwey teil gegeben, geeigent, vnd habe zustehn lassen, Also das sie zwey teil desselben qwelhs vnd bornes, so Ytzund ist, oder noch kunfftiglich auff meinen güthernn aldo funden mocht werden, In dem bemelten borne vnd qwelh aber

andern, wie sich das am beqwemsten schicken leyden vnd fügen will fassen vnd in rohren vber vnd durch meine güttere doselbst, bis in die Stadt, vnd an welche stelle vnd ortter, sie das, zu gemeinen ader sunderlichen nutz der stadt vnd Burger, haben wollen vnd notturfftig sein, fuhren vnd leytten mogen, Ane meni meiner erben ader nachkommen besytzer der vorgnannten güther Marienborn vnd yrer zugehorigen güttere, Inrede vnd wegerunge, nuhe vnd nymmer darwidder zu haben, ader zuthun, Doch also, das der Dritteyl desselben qwehls vnd bornes, so ytzund ist, ader auch kunfftiglich wie vorberurt aldo gefunden mecht werden, mir meinen erben vnd nachkomen, zu notturfft derselben meiner guttere, Ecker vnd wyßen, anch unuormynnert bleiben solle, vnd moge, domit auch nach meinem Willen vnd gefallen, zuleben vnd zugebaren, Doch dem Rathe gemeiner stadt vnd den Bürgern, an den obberurten zwey teylen des Wassers, aller Dinge ane schaden, Alles trewlich vnd vngeferlich zu erkund vnd waren bekentniß, auch steter vehster haldunge, Habe ich genanter Wilhelm Crahn, vor mich mein erben vnd nachkomen, mein Insigell an dissen brieff wissentlich lassen hengen, der gegeben ist auff Sontag Cantate, nach Cristi geburt, Funfzeehenhundert, vnd Im ersten Jhare.

Und ich Jakobus koler Doctor Probst, vnd Wir Prior edelste vnd gantze Convent des closters zu sand Thomas zu Leiptzk Bekennen, das wir solchen Vortracht vnd gabe, Immassen obangezceigt, Vorgunst vorwilliget vnd zugelassen haben, vorgonnen vnd vorwilligen den auch hiemit In vnd mit Krafft dysz briefs, doch Vnnser vnd vnnsers Closters Zinssen vnd gerechtigkeit, die wir sust auff den güttern haben, ane abbruch vnd vnschedelich. Tzu bekentnis haben wir vnnser Probstey Insigell, des wir Prior vnd edelste hiezu mitgebrauchen Neben bemelten Wilhelm Crahns Insiegel, An dissen brieff wissentlich thun hengen. — Geben am Tage vnd Jhare wie obenberurt."

(L. S.) (L. S.)

Erst funfzig und einige Jahre später kam der Plan, die Stadt mittelst einer Röhrenleitung mit dem Quellwasser des Marienborns zu versehen, zur Ausführung, wie aus folgender Urkunde erhellet:

„Wir Bürgermeister vnd Rath der Stadt Leiptzigk vor vns vnd vnsere Nachkommende Bekennen hiermitt vnd thun kund für Jedermenniglich. Nachdem mit des Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürsten vnd Hern, Hern Augusti Hertzogen zu Sachssen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarschalke vnd Churfürsten, Landgraffen in Düringen, Marggraffen zu Meissen, vnd Burggraffen zu Magdeburgk, vnsers gnedigsten Hern, vorbewust vnd gnedigster nachlassung, Auch mit vnser vnd der andern Rethe bewilligung, etliche vnsere Rathsfreunde vnd Bürgern, ein statlich Rörwasser von der Funkenburg vnd

Stoderitzer Berge vnd Thangrube, Ihnen, Ihren Heusern vnd darnach in Feuersnöthen dieser Stadt zum besten, herein zuführen auf sich genommen. Vnd In solchen bauen vnd fassung des wassers nicht hat vmbgehen werden konnen, Wolffen Breusers seligen Erben Ecker und Gutter zum Forwerg bey der Thangruben gehörig, mit graben vnd andern zu beruren vnd zudurchfahren. Das wir gewilligt vnd zugesagt, willigen vnd zusagen hiermit crafft dieses Briefs, das von obbemelten gefasten wasser, In erwent der Breusirischen Erben Forwerg bey der Thangruben, vorgedachte vnserer Bürger gewerkschafft, vngeferlich souiel wassers, als derselben gewerken einer In theilung bekombt, abführen sollen. Das auch do kunftiger Zeit die notturft erfordern würde, das man mehr wasser suchen oder bauen muste, Vnd durch solch gebeu vnd graben, den Breusirischen Erben In Ihren guttern schaden geschege, Derselbe durch die gewergschaft nach wirden geburlich erstattet vnd vergoltten werden soll. Dagegen wir der Tugentlichen frauen Reginen Wolffen Breusers seligen nachgelassener Wittwen, vnd Ihren Erben zwey kleine Bier, auf Ihr Haus, neben Mgr. Henirici Cordis Hause in der Petersstrase gelegen, so lang sie darinnen wohnen wirt, Oder do sie oder Ihre Erben dasselbe verkauffen, vnd ein anders das do nicht zu breuen hatte (es wehre dan so gar geringschetzig) kauffen würde, gegeben haben vnd verschreiben lassen, Vnd wir Moritz, Hans vnd Paul die Breuser gebrudere für vns, vnsere Erben, Erbnehmen, Mitbelehntte vnd Nachkommende des Forwergs Innehabere. Bekennen In diesem Brieff, das wir das also wie obgeschrieben bewilliget vnd angenommen, Vns auch darauf vor vns, vnsere Erben, Mitbelehente vnd Nachkommende des Forwergs Innehabere vnd Besitzer, aller vnd Jder Quelle und Wasser, vmb das berurt vnser Forwerg vnd Thangruben, gar vnd gantz vorziehen vnd begeben haben, Vnd einen Erbarn Rath vnd gemein Gewerkschaft der Burger, an diesem wasser vnd allen Quellen, nimmermehr ansprechen, verhindern noch turbiren, Sondern sie dieselben geruiglich Innehaben geniessen vnd gebrauchen lassen, Vns auch daran keiner gerechtigkeit anmassen sollen noch wollen, Doch das die Viehweide vber den Heldern, daran ein gefaster Brun ist, mit graben vnd bauen vnbelegt vnd verschonet bleibe. Wie dan wir itzgemelte vns auch verpflichten, auf dieser Viehweide oder sonsten nichts gefehrliches zu graben, noch zu bauen, dardurch gemeiner gewergschaft gebewrend wasser schaden vnd Abbruch zugefügt werden mag. Alles treulich vnd vngeferlich. Zw urkund haben wir der Rath, vnd vorgenantte Moritz, Hans vnd Paul die Breusere, vnser Stadtsecret vnd gewonliche petzschafften, an diesen brief hengen lassen. Gescheen vnd gegeben Dinstags nach Trinitatis Nach Cristi vnsers Hern vnd seligmachers geburt, Tausent fünffhundert vnd Im sechs vnd funffzigsten Jare."

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

Noch ist die schön geschriebene Original-Rechnung über den Kostenaufwand bei dieser Wasserleitung vorhanden; und führt den Titel:

„Rechnung, was uf denn Wasserbaw verpawet ist, so von der Tahnn Grubenn, Funckenburgk vnd Stoderitzsch herein inn die Stadt Leipzigk für etzlicher der Bürger Gewässer gefurdt vnd gebracht wordenn vnd was ich empfangen vnd eingenommen hab."

und es geht folgendes daraus hervor:

Diese Röhrenfahrt war Anfangs ein Privatunternehmen, obschon die Mitglieder des Raths an der Spitze desselben standen, wie aus der hinter dem Titel befindlichen Ueberschrift erhellet, welche also lautet:

„Vff eyns Hernn Bürgermeysters Jeronymus Lotter Bevehl hab ich Christoff Otto vonn denn hernach beschriebenen Herrn vnd etzlichen aus der Bürgerschaft welchen das vorstehende Rorwasser inn ire heusser zu führenn gelassen worden ist, empfangen vnd eingenommen.

Bürgermeister Jeronymus Lotter . . . . . 100 fl.
Bürgermeister Docter Augustinus Pistoris 100 fl.
Bürgermeister Nikoll Volkmar . . . . . 100 fl.
u. s. w.

Summa Summarum thutt inn alles meinen empfahenn Dreytausentt zwey vnd Funfzigk gulden Achtzehen groschen — pf.

Vnd zw solchen Eynn vnd Dreyssig Wasser theilungenn haben die Oben benanntenn Jr Jeder wie gemeltt Eynhundert gulden erlegt" 2c.

Aus dieser Rechnung und namentlich aus folgender Stelle:

„das volgtt aus dem, das Einn Erbar Rath in betrachtung, u. s. w. So ist gewilligett das von dem Alten Rorwasser von Stoderitz, damit dem andern obbenanntenn das gefurdte Nawe Wasser vonn der Thangrube vnd Funkenburgk soviel dester stattlich lauffe vnd zugehen moge" u. s. w.

so wie aus anderen, hier nicht speziell zu erwähnenden Urkunden, geht klar hervor, daß schon im Jahr 1556 eine alte Röhrenleitung vorhanden war, mittelst welcher das Wasser von Stötteritz aus nach der Stadt gebracht, und die nun mit der neuen in Verbindung gesetzt wurde.

Ueber das Arbeitslohn giebt z. B. folgende Stelle:

„2. Arbeyterenn haben beym übel Essen am Brunnen gearbeytt Jed 3. Tage, tagk 2 gr. thutt — 12 gr."

nähere Auskunft, auch wird der Thonberg darin sehr oft mit dem Namen: „Uebel Essen" bezeichnet.

Wir geben noch einige andre Stellen aus dieser Rechnung und überlassen es dem Leser, dabei seine Bemerkungen zu machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0017

„Auff 5. Arbeytter habenn die gantze Woch die gemeuer vnd gewelb vorfullett vnd die Stein von Preußer Acker gefürdt, tagk 2 gr. thutt 2 fl. 18 gr.

Vonn 9. Karen Schiffersteynn auß Schinntgruben genn der Funkenburgk zu fuhren, tzaltt 5 gr.

Hanß Pfeyffer hatt mit 4 pferden 2. Tag dem Rormeister Roren geführett, tag 20 gr. thutt 1 fl. 19 gr.

Dem Trechsler ist zahltt von Einenn großenn Knopf mit 14. Locher vnd inn jedes Loch eyn vorleine das man sehn kann wie viel es wasser gibtt 9. gr. Vor 6. Seek mohß — 7 gr. 6 pf.

Auff primo August zaltt ich Hanß Pfeiffer von 4. pferdenn hatt 6. tag stein gefürdt vom heylig Creutz tzu denn gewelben beym Ubell Essen am Wasserpahwn, 1 tagk 20 gr. thutt 5 fl. 15 gr. Mer zaltt ich Zimmermann das er von Tauchau eynn wergk Steine gefürdt 10 fl.

Mer zaltt ich 10. Meurer vnd 10. helffern, welche tzu Stoderitz am Wasserbau gearbeitt haben 5 fl. 15 gr.

Mer bezaltt ich Eynen Erbaren Rath vor 11000 Mauersteyne vom Taussent 1 fl. 13 gr.

Auff 15. August Ist mit dem Forstmeyster in der Falckenburgischen Heyde bezaltt 75 fl. 9 gr.

Auff 22. August zaltt ich Hanß Tosser vor 200 Stem Rorholz 47 fl. 15 gr."

Mer zaltt ich Mayster Anderß Rormeister von Ayner Roren zu führen vnd geleget Inß Geßleyn beym Gewandhauß da Eyne gesprungenn gewessen 8 gr. 6 pf. Eynen Arbeytter so inn der Reichstrassen Eyne Roren aufgedaeckt 2 gr.

Mer von Ayner Roren under vnd tzutzugraben im glockengeßlein 3 gr. Mayster Christoff hatt diesse Wochenn Roren gelegt bey der Thomassenn Kirchenn Inn der Burkstrasse vonn Docter Krammen Ahne biß zum Collegio vnd hatt 5. Arbeytter 6. tag gehabt zu 10 gr. thutt 2 fl. 8 gr."

Diese Rechnung geht vom 21ten März 1556 und schließt mit dem 18. März 1560.

Mittelst der Röhrfahrten von Stötteritz und dem Marienborn wollte der Rath hauptsächlich der Stadt gutes Trinkwasser zuführen. Denn bereits im Jahre 1521 erkaufte diese Behörde von dem Nonnenkloster zu St. Georg vor Leipzig, das zu Anlegung einer Wasserkunst erforderliche Wasser der Pleiße, wie aus nachstehender Urkunde hervorgeht:

„Wir hier nachgeschriebene mit namen Elisabeth von Weissenbach, Ebtischin, Margaretha pflugin priorin, Vrsula Leutzschin vnterpriorin, Margaretha konritzin Custorin vnd die ganze samplunge des jungfrawen closters Sancti Georgii vor Leiptzck gelegen, ordens Sancti Benedicti vor vns vnd alle vnsre nachkommen Bekennen an

diesem vnserm Brieff vnd thun kundt allermenniglichen, das wir, mit zeittigen Radte vnsers Closters vorwanthen, auch mit gunst, willen vnd nachlassen deß hochwirdigen in Got vaters, Hochgebornen fürsten vnd Herren, Herren Adolffs, Bischoffs zu Merßburgk, Fürsten zu Anhalt, Grauen zu Aschkanien vnd Herrn zu Baneburg, vnsers gnedigen Herren Conseruatoris vnd visitatoris dene Achtbarn vnd Hochgelahrthen, Ersamen, weisen Bürgermeistern Radtmannen vnd gantzer gemeynde der Stadt Leiptzck vnd allen yren nachkommen vff yr gütlich ansuchen, angesehen gemeynen nutz, auß vnserm Mölgraben vnd wasserfluß der Pleyssen, vff eyn frey offen gerynne, wasser zu eyner Wasserkunst gemeyner Stadt zu guthe in Gestaltform vnd masse wie dasselbige itzundt gebawet vnd in seiner Höhe vnd weythe begriffen, gelegt, vnd das wâsser dorein vnd durchgehet vnd fleusset zusampt dem Rawm, grundt vnd boden, doch weitter noch ferner nicht, dann deß ortts, doruff itzo das Gerynne leydt vnd das Hauß der Wasserkunst mit seiner zugehorde stehet Also das dem Radte vnd gemeynde obgnant, solch wasser, frey ane beschwerung eynicherley vnkostens ader dorauff wendens souiel man deß zu diesem auffgerichten wasser Radts vnd kunstbedarftig hinfürdt zu ewigen gezeitten, die Pleysse sey so cleyn als sie ymmer gesein magk, das eß weder vnser Moller noch Ymandts anders schwellen, vffhalden noch vorsetzen, Sondern gantz frey gehen vnd fließen lassen soll an vnser vnd menniglichs verhindern, Wir haben auch bewilliget vnd zugesagt, das wir vnd vnser nachkommen das wehr vnd Mölgraben auff vnser vnkost vnd darlegen sonder des Radts zuthun in bewlichen wesen halten vnd vorfertigen sollen vnd wollen, domit yne das wasser nit entzogen sonder allewege bleyben vnd zugehen solle, Vnd ap der Radt in zukonfftigen getzeitten das wasser mit leichterer vnd geringer vnkost dann itzo in die Stadt bringen mochte vnd diese Wasserkunst abegehen liesse, Sollen vnd mogen sie nichts destoweniger, solch wasser souiel vnd wie oben vormelt, vnd anders so wie yne, wie berurt, vorkaufft zu anderer yrer vnd der Stadt notturfft (doch ane weitter beschwerunge ader nachteyle vnser Mülen vnd Closters) vnuorhindert yrs gefallens gebrauchen, Vber das alles noch eyn Rawmvff eyn Achttheyl feldes ader art landes vngefehrlich betreffende von vnserm Acker vor dem Petersthore am heyligen Creutzwege gelegen wie dann das vorreynt zu eyner Windmölen auch Gemeiner Stadt zu guthe on beschwerde zustehen lassen, Solches alles vnd jdes mit oben angetzeigter massen vnd vnterscheidt eyns rechten erblichen ewigen kauffs, recht vnd redelich vorkaufft vnd hirmit in krafft dieses vnsers briefs gegenwertiglich vorkauffen vnd viel bemelten Radte vnd gemeinde vor Vierhundert gulden Reynisch an Montze fürstlicher Landißwerung gegeben; die sie vns wol zu Dancke baruber entricht vnd betzalt, die wir auch in Scheinbarlichen nutz

vnsers Closters fürder gewandt haben Sagen sie derhalben solcher Vierhundert gulden kauffgeldes vor vns vnd alle vnser nachkommen in krafft ditz Briues hiermit quvidt ledig vnd loß, vnd so wir dann dieses gethanen Kauffs halben an vnserer Mahlmölen vff eyn kornradt wassers reichlich entperen müssen, Ist dorneben beredt, das eyn Erbar Radt, das wasser, So auß vnserm Molgraben in deß Radts Erasmus Clausbecken sonst Ganßoige genannt vnd Thomas kirsten Teiche ader Helder in grossen gerynnen mehr dann zu nottürft gehet, Solchs durch Röhren hinein zu leythen vnd führen lassen, damit nicht souil wassers vnser Molen zu nachtheyle vergebens wegkgehet, Weitter haben wir vor vns vnd vnser nachkommen bemelten Erbarn Radte vnd yren nachkommen eyne Reyge ader Zeyl röhren, dodurch das wasser von der kunst in die Stadt gehet, durch vnsers Closters Hoff vnd güther zulegen, immassen die itzo liegen vnd forder so offte die wandelbar werden, dortzu zurewmen, die zum theil oder gar auffzuheben vnd newe yres gefallens zulegen, wmb freundtlicher nachbarschafft willen, der gemeyne zu guthe vorgonst vnd nachgelassen, Alles treulich vnd vngefehrlich. Zu Urkundt vnd stetter vehster Hältung haben wir hochgedachtem Vnsern gnedigen Herren von Merßburgk demüthig gebethen seiner fürstlichen gnaden Insigell neben vnsers Closters an diesen brieff zu hengenn, der Geben ist vff Sonnabendt nach dem Pfingsttage Nach Christi vnsers lieben Herren geburdt im funfftzehen hunderten vnd Ein vnd tzwanzigisten Jahrenn."

Diese Wasserkunst ward bis zum Jahre 1539 vollendet. Die Baumeister derselben waren Wolf und George Gebrüder Hahnfelder von „Monchen", welche deshalb von dem Rathe ein Zeugniß d. d. Donnerstag nach Ursulä 1539 ausgestellt erhielten.

In den Jahren 1563 und 1568 wurde diese Wasserkunst erweitert und verbessert, worüber mehrere Urkunden vorhanden sind, die wir jedoch, zur Ersparung des Raums, hier nicht aufnehmen. Es ist nur noch zu bemerken, wie Vogels Nachrichten in den Annalen S. 210 durch das Vorstehende zu berichtigen sind.

Wir kehren jetzt zum Marienborn zurück.

Seit den ältesten Zeiten schrieb man dem Wasser des Marienborns eine wunderthätige, späterhin wenigstens eine heilende Kraft zu. Im Jahre 1719 ward der Ruf dieses Quells so allgemein, daß der Rath sich bewogen fand, deshalb nachstehenden Bericht zu erstatten:

„Ew. Kön. Majest. sollen wir allerunterthänigst nicht bergen, welchergestalt ein Ruf entstanden, als hätten unweit dieser Stadt auf einem uns eigenthümlich zuständigen, der situation nach gegen Abend etwas abhängig gelegenen freyen Platze, wo vor vielen Jahren, ein Privatgebäude, die Funkenburg genannt, gestanden, anjetzo aber nichts als Gras nebst etlichen wilden Bäumen und etwas

Gestrippe zu befinden, sich neue Wasserquellen hervorgethan, durch deren innerlichen und äußerlichen, kalten und warmen Gebrauch unterschiedene Leute an allerhand Gebrechen und Beschwerungen Linderung und Genesung empfunden hätten, dahero auch täglich die Leute sich des Wassers allda bedienen. Wir sind dahero die Sache gründlich zu untersuchen bewogen worden, und ist dieselbe also beschaffen, daß an denen etwas höher gegen Morgen **situirten** Oertern, nämlich in und bei dem Dorfe Stötteritz, und weiter herunter bey denen sogenannten Thongruben unterschiedliche schöne Quellen auch Teichlein befindlich, deren etliche sammt denen an eben diesem Orte, nämlich bey der obbesagten Funkenburg, hervorgerieselten von unsern Vorfahren erhandelt, gefasset und in diese Stadt geleitet worden, nachgehends aber bey denen vorigen langwierigen Kriegswesen und dieser Stadt zugestoßenen gefährlichen und trübsäligen Begebenheiten auch Absterben derer so darzu die Unterhaltungskosten hergeschossen, im Verlauf der Zeit die Fassungen eingegangen, die **reparatur** unterblieben, und das ablaufende Wasser frey hinunter in die unten daran liegenden Teiche wie noch jetzo geschieht, geronnen, bis bey verwichener großen Hitze Leute sich dahin gefunden, aus denen obern zwo reinen Quellen mit einem frischen Trunke sich erquicket und daraus sonderbare Kräfte empfunden zu haben sich eingebildet.

Damit aber die eigendliche Kraft und Natur des Wassers mit desto bessern Grunde erkannt werden möchte, so haben wir dasselbe durch den verpflichteten **Stadtphysicum D.** Benjamin Benedict Petermann, nach denen chymischen **principiis** und **experimenten probiren** lassen, welcher darauf den **in copia sub A.** beiliegenden Bericht erstattet, so in **summa** dahin gehet, daß es ein gutes reines Wasser, darvor aber nichts sonderlich heilsames zu **promittiren** sey."

Noch geben wir nachstehend das im Berichte erwähnte Physikatsgutachten und die darauf Seiten des Raths gefaßte Resolution:

E. E. und Hochweisen Rath allhier gebe auf dero Verordnung unterdienstlich zur Nachricht, daß ich mich heute als den **21. Junio** Vormittags um 11 Uhr benebst dem Herrn **Actuario** Treffurth und dem Herrn Hausverwalter Siermann auf den Mühlweg von der Grimmaischen Straße nach Connewitz zu nach der sogenannten Funkenburg begeben habe, um daselbst des so berufenen Gesund-Brunnens **Situation** Natur und Eigenschaft bestmöglichst zu untersuchen, welcher denn folgendergestalt befunden: Es waren an diesem Orte 3 Quellen vorhanden, davon die erste aus einem röthlichen mit lehmichter Erde vermischten Kieß unter einem $2\frac{1}{2}$ viertel starken Birnbaum, welcher mit 2 starken Wurzeln von oben herab auf beiden Seiten in das Erdreich gehet, entspringet, die Breite des

Baumes war 2 Ellen, die Länge 3, die Tiefe des haltenden Wassers ½ und die Höhe der Einhöhlung 2½ Elle zu befinden. Die andre Quelle, so gegen der ersten etwas tiefer und 9 Ellen davon besser nach der Straße zu liegt, hat ihren Ursprung aus einem dergleichen Boden wie bei der ersten gemeldet, die Länge und Breite machen jedes ¾, die Tiefe aber des allda stehenden Wassers ½ Elle. Die dritte Quelle liegt ohngefähr 42 Ellen von der ersten, 4 Ellen seitwärts herunter nach der Funkenburg zu, aus welcher noch zur Zeit kein Wasser geschöpft wird, weil darauf ein grüner Schleim liegt, hat aber seinen Abfluß nach dem weiter unten befindlichen Teiche zu. Der Geschmack dieses Wassers, da ich aus der ersten Quelle gekostet, war zwar süßlich, doch dabey etwas modrig und ganz scharf, aus der andern war es dem ersten, außer daß es am Geschmacke nicht so härtlich, in allen gleich. Von diesen Wasser nahmen wir 4 gefüllte **Bouteillen** mit nach Hause, und hab ich davon 2 auf die Löwen- die andern zwei in die Salomons-Apotheke zur **Evaporation** gegeben. Bey diesem **Process** nun habe ich in beyden Apotheken von solchen Wasser 2 pf. und 11 Loth **evaporiren** und bis auf eine halbe Unze **inspissiren** lassen, diese halbe Unze habe mit eben so viel **inspissirten** Wasser vom Bettelbrunnen gewogen, und beyde am Gewichte einander gleich befunden. Als ich über dieses sowohl von den sogenannten Gesund- wie auch Bettelbrunnen 1 pf. Wassers **per alembicum destilliren** lassen so befand ich von den ersten auf den Boden des Kolbens 1½ **gran** einer weißlichen **Materiae viscoso — feculentae** und so man diese **materie** auf die Zunge nahm spürte man einen scharfen Geschack und Brennen davon, woraus ich denn **praesumire**, daß diese **Materie** etwas vom **Nitro partipiciren** könnte, weil der Geschmak sehr scharf, auch von der Luft wieder **liqvesciret**, von der andern aber 5 **gran** dergleichen **materie**, die aber auf der Zunge nicht ein solches starkes Brennen als von jener Materie verursachte. Endlich habe ich noch diese **experimenta** mit dem Gesundbrunn-Wasser angestellet: erstl. habe es mit den **syrupo violarum purpur** durcheinander gegossen, aber gar nicht wahrnehmen können, daß dieser **Syrup** seine Farbe verändert. Das andere **experiment** ist gewesen mit gestoßenen Galläpfeln, ob vielleicht dieses Wasser möchte was von **Vitriolo** bey sich führen, da es denn nothwendig eine schwarze **couleur** hätte annehmen müssen, wie solches bei denen **acidulis** oder Sauerbrunn Wasser zu geschehen pfleget, daß das **Vitriolum** die Galläpfel in **Moment** anfället und eine schwarze Farbe **extrahiret**, allein auch dieses that er nicht sondern blieb wie zuvor und ließ nicht die geringste Veränderung der Farbe an sich merken, sobald ich aber nur 1 **gran vitriolo** unter 1 Loth solches mit Galläpfel vermischtes Wasser that, **extrahirte** es gleich eine

perfecte schwarze tinctur, woraus denn zu schließen, daß es auch nichts von dieser minerali hielte. Noch mehrere Proben könnte anitzo anführen, welche aber beliebter Kürze halber omittire.

Die Kraft und Tugend dieses Wassers anlangend kann ich da es ohnedem nur schlecht Brunnenwasser ist, aber doch dabey sehr reine weil es durch subtile und sandige poros quillet, apodictice nicht determiniren, und sollte ja dieses was heilsames seyn so müßte solches nach eines berühmten Doctoris Tackii Beschreibung in Spiritu mundi bestehen. Welches ich hiermit zu melden vor meine Schuldigkeit erachte."

Sign. Leipzig den 21. Junii. an. 1719
D. Benjamin Benedict Petermann.
mppra.

In wie weit gerade dieses Zeugniß dem Wasser des Marienborns zur besondern Empfehlung gereichen mag, bleibt dem Ermessen der Sachverständigen anheim gegeben.

„Den 3. July 1719.

Ist im sitzenden Rathe in Gegenwart
Tit. Herrn Bürgerm. Grünens
Herrn Hof R. D. Stegers
Herrn Baum. Wagners
Herrn Baum. Lehmanns
Herrn D. Baudißens
Herrn Zachar. Jöchers

beschlossen, die auf der Funkenburg befindliche zwo Quellen einfassen zu lassen und dahero an den Obervoigt Verordnung geschehen, hierüber und wie es füglich geschehen könne, seinen Bericht zu erstatten."

Endlich haben wir nur noch zu erwähnen, daß vor nicht langer Zeit noch das Wasser des Marienborns, als Wasser des Gesundbrunnens, in Flaschen und Krügen zum Verkauf nach der Stadt gebracht worden ist. Zwei bemerkenswerthe Aufsätze über den Gesundbrunnen befinden sich im Leipz. Tageblatte unterm 3. Juli (von Herrn Mag. F. G. Hofmann) und 11. Juli 1833. (Mag. M. unterzeichnet) auf welche wir bei einer andern Gelegenheit zurück zu kommen gedenken.

Die Legende vom Marienborn.

Als der Rath zu Leipzig, im Jahre 1439 mit Genehmigung des Bischofs zu Merseburg, und der Markgrafen zu Meißen, das alte, im Jahre 1213 gestiftete, Georgenhospital sammt Kirchlein erkauft hatte, wie die Urkunde unter A. mit Mehreren besaget, wurde rasch Hand ans Werk gelegt, die übernommene Verpflichtung zu erfüllen, ein allgemeines Hospital für den Zweck:

„das man darin brenge und füre arme sichen und krancke lüte die vormals uff den gassen vor den hüsern und all umb gelegen haben und nymand herbergen wolde, und ire notdorfft darinne reychen, und Pylgeryme und enelende lüte herberken solle,

auf der Stelle des alten Hospitals, vor dem ehemaligen Ranstädter Thore, zu erbauen.

Denn groß war die Noth in unserer Stadt. Seit dem Jahre 1437 herrschten Theurung und Pest; ein Stückchen Brod, so groß wie eine welsche Nuß, ward mit 1. Pf. bezahlt, und im Jahre 1439 erhob sich, wie Vogel in seinen Annalen S. 53. sagt, „ein groß Ster„ben; es fing an in der Erndte und währete bis auf den H. drei Kö„nigstag; wen die Pestilenß anstieß, der lag und schlief drei Tag und „Nacht, sobald er aufwachte, fing er an mit dem Tode zu ringen, „bis ihm die Seele ausging."

In den ersten Monaten des Jahres 1441 war der Bau des neuen Hospitals sammt der Kapelle vollendet. Wenigstens Herberge für die Kranken und Elenden war nun vorhanden, und das abschreckende Bild jener Zeit, welches der gedachte Kaufbrief uns vor das Auge hält, wurde etwas gemildert. Viele mildthätige Herzen fanden sich berufen, der neuen Stiftung freiwillige Gaben zu spenden, und namentlich hatte eine fromme Witwe, Barbara Starkwitz, für die Genesung ihrer geliebten Tochter, Hedwig, dem Kirchlein zu St. Georg eine schöne Orgel gewidmet. Schon waren die zahlreichen Zellen zu St. Georg von Armen und Kranken erfüllt, da klopfte in nächtlicher Stunde bei hellem Mondschein eine Pilgerin an das große Thor des Spitals. Nichts weiter begehrte sie, als Obdach.

Und als der Spitalmeister dem alten Pförtner geboten hatte, das Thor zu öffnen, trat ein in die Hallen des Elends ein blühendes Mägdlein mit freundlichem Antlitz, in graue Pilgerkutte gehüllt. Daß sie deutscher Nation sei, erkannte bald der alte Conrad. Denn deutsches Haar wallte unter den schirmenden Hute hervor und deutsche Frömmigkeit und Sitte ruheten auf ihrem Angesicht. „Wer seid ihr, fragte der Alte, und woher des Landes kommet ihr? dem Spitalmeister muß ich berichten" — „Aus dem gelobten Lande komm' ich, Maria ist mein Name!" so sprach die Fremde zu dem Pförtner.

Als der Spitalmeister Obdach ihr vergönnet, bat der alte Conrad die junge Pilgerin, mit seinem Weibe das breite Bett zu theilen, weil eine andere Ruhestatt für ihn gar leicht gefunden sei. Und gern und reichlich theilte Martha, die vor vierzig Jahren das einzige Kind verloren hatte, welches einst an ihrem Mutterherzen schlief, das geräumige Bett mit der Pilgerin. Als in früher Morgenstunde das Glöcklein der Kapelle zu St. Johannes die unglücklichen Leprosen zum Gebet rief, da drückte Maria der noch schlummernden Alten dankbar die Hand und sagte: „Ich muß zum Sente*) Laurentien-Altar, alda für euch zu beten."

So ungern die neugierige alte Mutter die junge Ungekannte von sich scheiden sah, ohne vorher erkundet zu haben, wer deren Mutter und Vater, Großvater und Großmutter sei, und ob und wo sie Alle leben; so mochte sie doch zum frühen Morgen sich nicht der Sünde theilhaftig machen, eine Gläubige vom Gebet am Laurentien-Altar zu Sanct Johannes abgehalten zu haben. Aber wiederzukehren von St. Georg, bat Mutter Martha, die jungfräuliche Pilgerin zärtlich liebkosend, in langer, eindringlicher Rede. Und als Maria zurückgekehrt war vom Gebet, mußte sie dem alten Conrad erzählen, von dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe, wohin so viele Edle, die der Alte wohl gekannt, gewallfahret waren ohne wieder heim zu kehren.

Gläubig hörte Mutter Martha zu, und vernahm manches Wunder und manche Mähr, die sehr bald in der ganzen Stadt von Mund zu Munde gingen. Wenn aber Maria fromme Melodien, welche dem Morgenlande anzugehören schienen, der Orgel zu St. Georg entlockte, wie sie in späten Abendstunden oft zu thun pflegte, so hinkten die Kranken von ihren Lagerstätten, und Jung und Alt zog aus der Stadt und umlagerte in Andacht die Kapelle.

Als am Morgen des Johannestages 1441. — so erzählen alte Nachrichten — das Glöcklein zu St. Johannes wieder zum Gebet rief, sprach Maria, von heiliger Begeisterung erfüllt, also zu den Kran-

*) In gleichzeitigen, diesen Altar betreffenden, Urkunden wird „Sente" statt: „Sanctae" gebraucht.

ken und Siechen zu St. Georg: „Im Namen Gottes sag' ich euch, wer heut mir folgt, der wird gesunden!"

Und viele der Armen und Siechen folgten gläubig der Prophetin nach St. Johannes, wo sie am Laurentien-Altar demuthsvoll sich niederwarf.

Als sie inbrünstig gebetet hatte, sprach sie auch hier zu den unglücklichen Leprosen die prophetischen Worte: „Im Namen Gottes sag' ich euch, wer heut mir folgt, der wird gesunden!"

Und als sie so gesprochen, zog sie gen Morgen die Straße dahin und viel frommes Volk, Gesunde und Kranke, folgten ihr. Denn in der ganzen Stadt ward ja der Name der frommen Orgelspielerin, die das heilige Grab geschauet und auf Golgatha gestanden, mit Ehrfurcht genannt.

Und wie sie weiter, immer weiter die Straße gezogen war, lenkte sie die langsamen Schritte hin nach dem höchsten Punkte, von wo man noch heute die Stadt überschauet. Mit verklärtem Angesichte kniete hier Maria nieder und betete lange; die gläubige Menge mit ihr. Und als sie aufstand vom Gebet, da rieselte ein Quell des reinsten Wassers nicht weit von der Stelle, wo sie das Knie zur Erde gebeugt hatte, und alles Volk — staunte. Denn niemals war, seit Menschengedenken, ein Quell hier gesehen worden.

Da erhob Maria das mit Dankesthränen erfüllte Auge gen Himmel — weihete, indem sie dreimal das heilige Kreuz schlug, den reich fließenden Quell und sprach:

So lang der Quell hier fleußt,
Die Gnade sich ergeußt!

Und Gesunde und Kranke fielen nieder zur Erde und beteten. Maria aber zog aus ihrem Pilgerkleide einen Kelch, den, wie die Sage ging, ein frommer Priester sächsischer Nation, in der Leprosenkapelle zu St. Johannes in Jerusalem ihr anvertraut hatte, um selbigen dem Leprosenhause seiner Vaterstadt, Leipzig, zu überbringen. (Oft genannt war der Name der Sachsen im Morgenlande. Schon Markgraf Conrad der Große hatte im Jahre 1145 während seines Aufenthalts in Jerusalem, dem heiligen Grabe ein Vierding Gold geschenkt, auch den Chorherren der Kirche, zur Unterhaltung der Kranken im Hospitale, jährlich 2 Mark Silber unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie seiner und der Seinigen ewig gedächten. Vergl. Schöttgen Geschichte Conrads des Großen und die Urk. XIV. und XV. p. 297. u. f.) Und als Maria den Kelch mit Wasser des Quells gefüllt hatte, hob sie die Hand gen Himmel und sprach:

„Im Namen Gottes mag gesunden,
„Wer heut den Weg hierher gefunden!"

und reichte dem Volke den Kelch.

Von Mund zu Munde kreisete das heilige Gefäß mit dem geweiheten Wasser vom Marienborn.

Zu dem Wunderbaren fügte sich das Wunderbare.

Der Probst zu St. Thomas ernährte in seinem Garten ein weißes Reh, welches so zahm war, daß es in den Straßen der Stadt umherging und von Jung und Alt sich liebkosen ließ. Oft ward es schon im Gefolge der Processionen und Aufzüge gesehen und gern als ein Gemeingut der Stadt geachtet. Kaum hatte Maria vom Gebet sich erhoben, da drängte des Probstes Reh sich durch die Menge und stellte sich vor die Jungfrau hin. Mit zarter Hand liebkosete sie das Thier, das nicht wieder von ihrer Seite ging und sogar, wie es nie gethan, vor ihr niederkniete. Da ermahnte Maria das Volk, den Kelch aus dem Morgenlande den Leprosen zu St. Johannes zu überbringen, auf daß sie ihn bewahren möchten für ewige Zeiten! Sie selbst aber setzte sich auf den dargebotenen Rücken des ergebenen Thieres, das, seine zarte Bürde fühlend, aufsprang, und, zum Erstaunen der Menge, nach dem nahen Wald gen Connawitz (so wird das Dorf in alten Urkunden genannt) hineilte. Das wunderbare Verschwinden der Jungfrau war das Gespräch der ganzen Stadt; Mutter Marthe wollte sie, mit heiliger Glorie umstrahlet, vom schlanken Reh herab mit einer weißen Lilie freundlich Abschied winkend, dreimal im Traume gesehen haben, und vielfach ward schon das Schicksal der Pilgerin erzählt, als am frühen Morgen des dritten Tages das Reh, mit einem Epheukranz um den Nacken, vor dem Thore von St. Thomas freudig und wohlgemuth, als sei es einer guten That sich bewußt, wieder erschien. Doch keine nähere Kunde ward über die Jungfrau laut. Man sagte sich nur, daß Reh und Jungfrau auf dem Weg nach Paulinzell gesehen worden, daß Maria in diesem Kloster (das in früherer Zeit „Marienzell" hieß) verweilet und wohl dem Reh für den geleisteten Liebesdienst den Kranz um den Nacken gewunden haben möchte.

Jenen Kelch*) aber hat die Zeit, die Mahnung der Pilgerin ehrend, bis auf den heutigen Tag uns aufbewahrt.

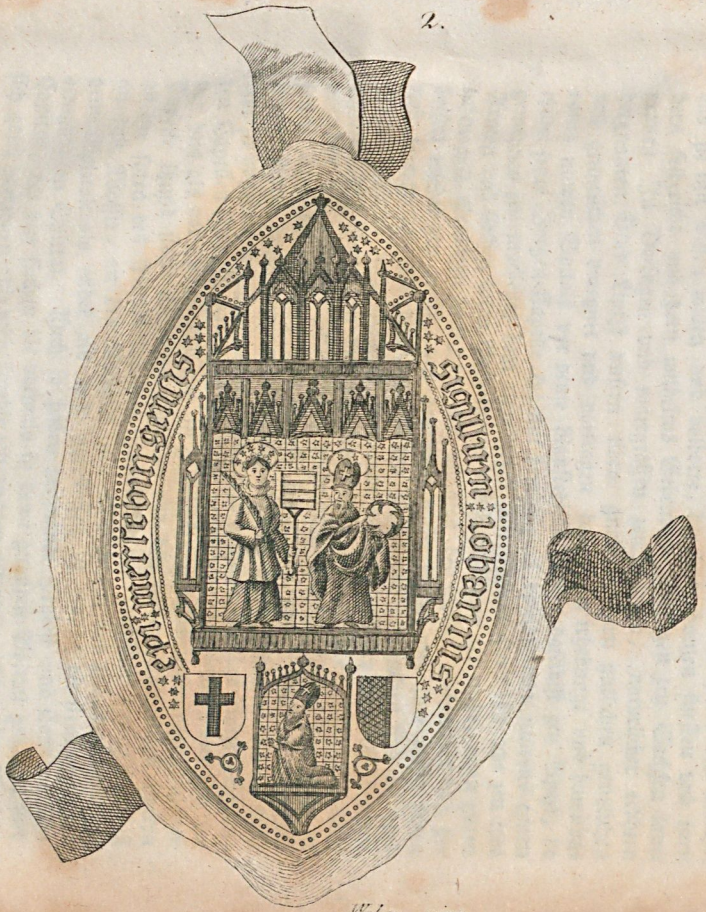
Hier würde die Sage enden, hätte nicht die deutsche Malerkunst ihr Farben verliehen. Ein Maler aus dem befreundeten Nürnberg, Meister Hanns Wohlgemuth — nach einer andern Nachricht, Hanns Schön — war mit dem Nürnberger Geleit gen Leipzig gekommen, um seinem kranken Jugendfreunde, dem Rathsmann Peter Scheber noch einmal die Hand zu drücken. Er sah die schöne Jungfrau und hörte von ihrem wunderbaren Wesen. Da malte er sie, in der Kapelle zu St. Georg die Orgel spielend, er malte, so sagen die Nachrichten, sein schönstes Kunstwerk — eine deutsche Cäcilie! — und wei-

*) Ausgestellt bei dem Eremiten im Johannisthale.

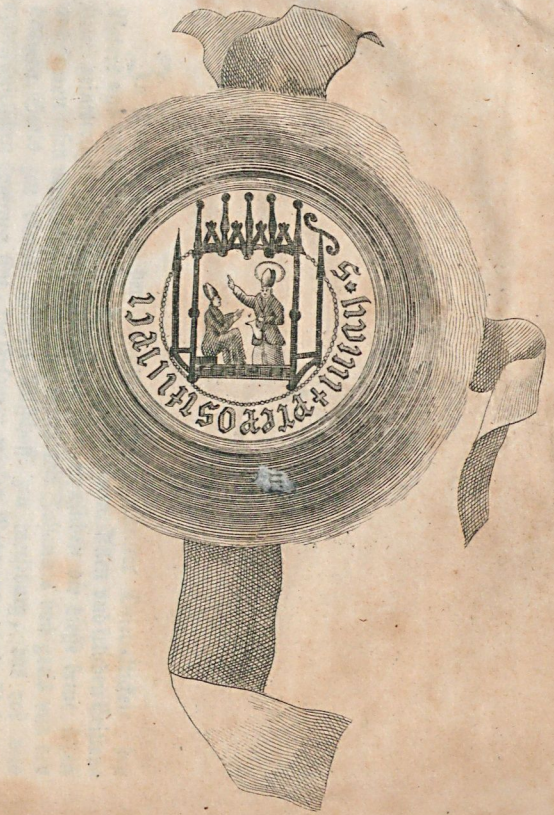
hete sie der Kapelle zu St. Georg. Dort war Marie's Bild lange ein köstliches Kleinod, als ein Meisterstück deutscher Kunst ward es geachtet, und als ein heiliges Bild verehrt, das manchem frommen Frauenherzen den verlornen Frieden wieder gab. Denn nach St. Georg wallfahrteten seit jener Zeit alle Frauen und Jungfrauen der Stadt, die Schmerz im Herzen trugen. Maria's Bild ward für solchen Kummer als wunderthätig oft gepriesen, öfter noch im Stillen anerkannt.

Während der Belagerung der Stadt im Jahre 1547 ging dieses heilige Bild mit der Kapelle, deren schönster Schmuck es war, verloren, mehr betrauert als diese. Und doch konnten die Menschen den Namen der frommen Pilgerin und den Marienborn — vergessen!—In späterer Zeit soll ein Maler unserer Stadt die fromme Absicht gehabt haben, Maria's Bild, wie Martha es im Traume gesehen, der Kirche zu St. Johannes zu widmen; doch auch diese Hoffnung hat die Zeit noch nicht erfüllt!

2.



3.



Weber pinx.

A.

In deme namen der heiligen vnd vngetheilter Drieualtickeit des Vaters vnd des Sons vnd des heiligen geistis amen. Allen vnd ixlichen Cristenluten geinwertigen vnd inzukunfftigen zeyten ewiclichen die diesse briue sehen ader horen lesen vorkundigen vnd thun kunth wir Johannes von gotis vnd des heiligen Stuls zcu Rome gnaden Bisschoff zcu merseburg, das vor vns eyntrechticlichen kommen sint, die Ersamen wiesen Ratmanne vnd Gesworne zu Liptzk, von irer und der gantzen gemeynen wegen Richer vnd armer gemeyniclichen, der itzundgnanten stad Liptzk in vnserm Bisthtum gelegen uff eyne, vnd die wirdigen vnd geistlichen Prabist Prior vnd conuent sancti Thomas münsters der Regeler vnd sancti Augustini ordens daselbst zcu Liptzk vnsere liebin andechtigen uff die andere syten vnd habin vns bericht, das sie mit wissen willen vnd volborte, der hochgebornen fursten vnd hern hern friderichs vnd hern wilhelms Gebrudern Hertzogen zcu Sachsen lantgrauen In Doringen vnd marcgraffen zcu miessen, naturlicher erbhern dergnanten Stad Liptzk vnsern liben gnedigen hern gutlichen gentzlichen vnd gruntlichen voreynet vnd vortragen haben zcu irhebunge vnd buwunge eynes nuwen Spitals vor deme Ranstedischen thore daselbist zcu Liptzk, do itzunt sente Jorgen Capelle lyt mit dem Spital doselbst von nuwens eynen gemeynen zcu machene, dem almechtigen gote vnserm Hern ihsu xpo zcu lobe Armen vnd siechen luten Pylgerymen vnd Fundelingen zcu nutze, allen guten luten vnd gloubigen selen, vor der almusen der Spital zcukommet vnd gebessert wirdet zcu troste, vnd das man dorin brenge vnd fure arme sichen vnd krancke lute die vormals uff den gassen vor den husern vnd all vmb gelegen haben, vnd nymand herbergen wolde, vnd ire notdorfft dorinne reychen, vnd Pylgeryme vnd enelende lute herberben solle, vnd uff solliche vortracht vnd eynunge So haben diegnanten Prabist Prior vnd conuent sancti Thomas münsters zcu Liptzk, die danne alle Pfarre bynnen der muren Liptzk ynnehaben, vnd dieselbe Capelle sancti Jürgen, bis an disse tzyt sie angehort hat demgnanten Rate vnd gemeyne der stad Liptzk dergnanten Capellen sente Jorgen ader Spittals gentzlichen abegetreten, vnd sich der vor vns als vor irem Obirsten in geistlichkeit gentzlichen vorzogen, alsd ie Capelle itzund stehit mit deme Spittale vnd den andern anlegenden husern an der syten des spittals mit den tzinsen die uff denselben husern sint biß an das Wassir, an den Rosintal mit allen garten vnd zcugehorungen zcu deme Spittale als wihet als das umbflossen ist bis an die steinbrucke vor demgnanten Spittal. Auch so haben dergnante Prabist und Conuent ader Capittil, der vier siechen die vormals in deme gnanten Spittal gehalden sind sich gantz vortzogen, die vorbaßmehir zcu ewigen getzyten nicht mehir dorynne

zcuhabene, Sundern die itzunt dorynne sint die sallen dorynne bliben diewiele sie leben, vnd wenne derselben eyns adir mehir vnd mitenander vorsterben, So sal der Rad zcu Liptzk andere daryn nemen vnd setzen ane des Prabistis vnd Conuents ader Capittils vorgnant dheinerleye widderrede. Auch was der sichen In deme spittal vorsterben, die sal man in dem spittal begraben, vnd anders keine Begrebnisse da nicht machen dieselbigen Siechen sal auch der Prabist egnant bestellen, das sie besorget werden mit den heiligen sacramenten, als das gotlich vnd gewonlich ist. Auch den obengnanten nuwen Spittal sal der Rad zcu Liptzk buwen, mit eyner Capellen vnd altaren mit husern der sichen, nach sinen willen vnd besten irkenthenisse, vnd doran sal der Prabist nach syn Conuent ader Cappitil keynerleye intrag machen. Sundern deme Rate die lehen vnd besitzunge des Spittals vorgnant, Inmassen als obengeschreben stehit, gentzlichen abetreten vnd vorlassen. Auch solle, damete denne alle briue die dergnante Prabist vnd sin Cappitil obir dengnanten Spittal haben von keysern adir andern Fursten geistlichen vnd weltlichen vornichtet vnd machteloß sin, darumb sal der Rad zcu Liptzk deme Prabiste vnd Capittile sancti Thomas vorgnanten zcu eyner widderstatunge vnd gnuge jerlichen acht schog nuwer grosschen zcinße reychen uff sente Michels tag, adir die abelosen mit hundert vnd drievnddrissig nuwer schocken vnd zcwentzig grosschen nuwer grosschen. Auch was ist adir were an andern tzinsen, denne die uff den husern stehen, vnd andern gutern die vssewendig dem Flosse als der spittal vmbflossin ist, die gutere vnd tzinse sollen folgen deme Prabiste vnd synen Capittele ane des Ratis hinderniss. Alle oben geschreben eynunge vortracht vnd ordnunge vnd buwunge des nuwen Spittals, haben vns die obingnanten Prabist Capittil vnd Rat mit flisse gebethen vnsere willen volbort vnd gunst zcugebene vnd die zcubestetigene mit vnser Bisschofflicher macht vnd gewalt, Drauff wir Johannes von gotis gnaden Bisschoff zcu merseburg guten bedacht vnd vorrat der vnßn geistlicher und weltlicher die sich des vorstehen gehabet vnd haben irfunden, das das eyn gotlich erlich vnd gut werck ist, dauone got gelobet arme lute gehuset gspiset vnd irquickit mogen werden, vnd solliche redeliche bete der obingnanten partien irhorit, wenne wir denne von veterlicher sorge vnd vorwesunge der gloubigen vnsers bisththums dartzu geneyget sint, gotis Dinst vnd lob zcumeren, arme enelende krancke lute vnd pylgeryme zcubesorgene, vnd seligen vnnegen cristenluten, die denne dartzu geneyget sint mit jrem almusen zcu sollichin guten wercken zcuhelffene Forderunge vnd guten willen bewiesen so wir forderst konnen vnd mogen, dauon so haben wir zcu sollicher abingeschrebin gotlicher Voreynunge vnd vortracht vnsern willen gunst vnd volbort gegebin, vnd dengnanten spittal sente Jorgen mit der capellen vnd allirabingeschrebin zcugehorungen zcu eyme nuwen spittal zcubuwene, den offtgnanten Rate vnd gemeyne zcu Liptzk geeygent, vnd denselbin nuwen spittal zcubuwene bestetiget, eygen vnd bestetigen den von unser Bisschofflicher macht vnd gewalt gnediclichen mit dissem briue In allermasse als die diegnanten Rat Prabist vnd Capittil eynworden sint vnd abenbeniemet ist, vnd haben des zcu orkunde vnser grosse Insigil mit wohlbedachtem mute vnd vorrate an dissen offin brieff lassen hangen, Vnd wir von gotisgnaden Friderich des heiligen Romischen Richis Ertzmarschalk vnd Wilhelm gebrudere Hertzogen zcu Sachsen Lantgrauen In Doringen vnd Marcgraffen zcu miessin, Bekennen mit dissemselben offin briue vor vns vnser erbin vnd nachkommen, das die obingeschrebin eynunge vnd vortracht des nuwen Spittals zcubuwene vnd allirsache, als die denne volkomelicher abin in dissem briue beruret sint, mit vnßn willen wissen vnd volborte geschehn Dauone von vnser macht vnd gewalt, als denne die stat Liptzk zcu vnserm Furstenthume vnd Herschaft gehorit vnd wir derselben stat naturliche erbfursten sin, So bestetigen wir den obingenanten nuwen

spittal mit allir eynunge vnd vortracht als denne abin vßgedruckt ist gnediclichen mit dissemselben briue, doran wir Friderich vnser große Insigil, des wir Wilhelm sin bruder mete hieme gebrauchen mit Rate vnßn Heymelichen haben lassen hengen, vnd wir Licinius stregis Prabist, Johannes becker Prior Jacuff Storkewitz custos Johannes vrba Kantor Michel goße Caspar Ciliar Thomas Ranstete das Capittil vnd gantze sampunge Gemeyne sancti Thome münsters zcu Liptzk Regeler sancti Augustini ordens zcu Liptzk zcu Bekentheniss allir vorgeschrebin rede stucke vnd artickele, vnd das wir vnd alle vnser nachkommen die stete ganz vnuerbrochen, vnuorruckt ane geuerde vnd intrag ewiclichen halden wollen vnd sollen vnd dawidder nymmer zcukommen nach zcuthune in dheynewys haben wir Licinius Prabist vnser Probistie, vnd wir Prior vnd Capittil gemeyne obgnant vnsers Capittils Insigil wissentlichin wolbedachtem mute vnd guten vorrate an dissenselben brieff bie der abingnanten vnser gnedigen Hern geistlicher vnd weltlicher Fursten Insigile gehangen, der gegeben ist, zcu Liptzk, nach cristi geburt Tusent vierhundert in dem neun vnd drissigistin Jare am Dinstage sente Michels tage des heiligen Ertze Engils.

Pou Yc 4523

x 2688724

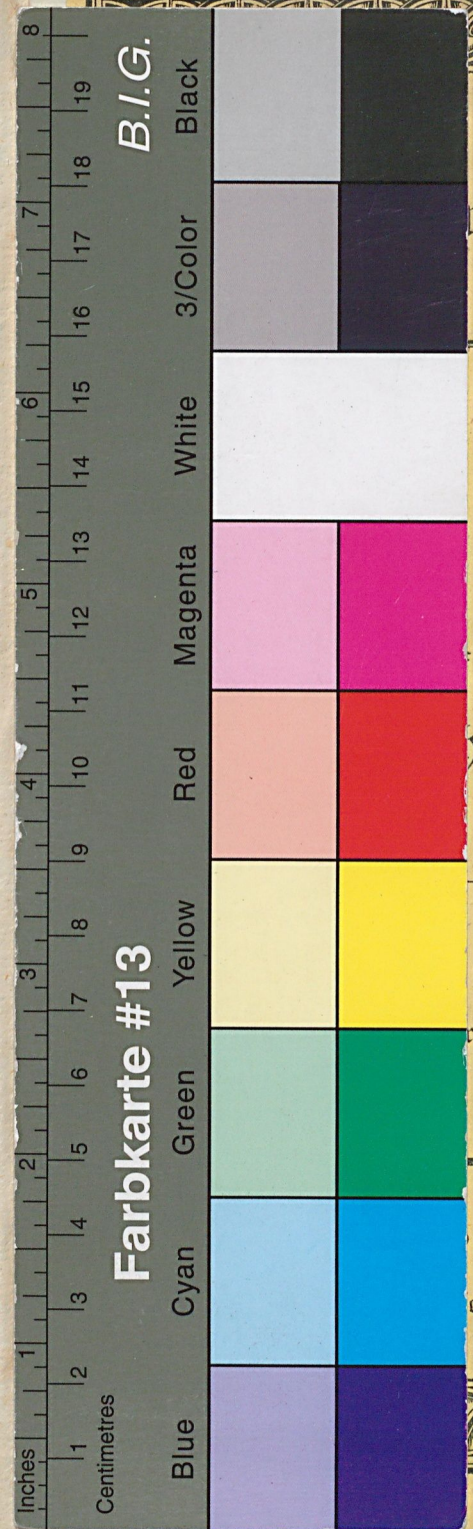
W. E.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0035

Y c
45

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0036

№ 22.



nnestage 1836.

Zum

des Fonds

für das

hul = Kinderfest.

ren Abbildungen.

zig, 1836.

on bei Ludwig Schreck.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-36056/fragment/page=0037